

Ein neues Musikschulreglement entsteht

An der Gemeindeversammlung vom 14. März 2017 gingen die Emotionen hoch. Die anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger erklärten gleich zwei Motionen für erheblich.

Beide Vorstösse befassten sich thematisch mit der Musikschule. Eine Motion forderte den Zugang zur Musikschule für alle Kinder durch einen tiefen Einheitstarif zu ermöglichen. Die zweite Vorlage verlangte eine umfassende Überprüfung respektive Neuausrichtung der Musikschule.

Beim Versuch die beiden Anliegen zielorientiert zusammenzuführen zeigte sich rasch, dass die Schulleitung im vorgegebenen Zeitraum nicht über ausreichend zeitliche Ressourcen verfügen würde.

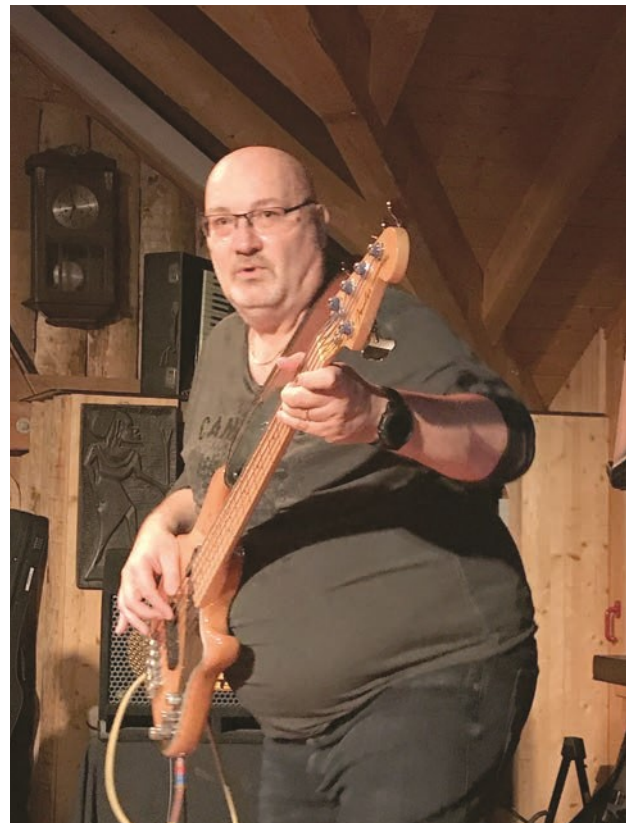
Folglich wurde in aller Eile eine Person gesucht, die sich im Rahmen eines Mandates der Umsetzung dieses Projektes annehmen würde. In der Person von Markus Zürcher wurden die Verantwortlichen fündig. Im nachfolgenden Interview berichtet Markus Zürcher über die Entstehungsgeschichte des neuen Musikschulreglements und die «Risiken und Nebenwirkungen» der Musik.

Welchen Bezug hast du persönlich zur Musik bzw. zur Musikschule?

Mein Bezug ist vielschichtig. Zum ersten bin ich in einer sehr musikalischen Familie aufgewachsen. Mein Vater war zuerst Posaunist und schlug später die Pauke und die Tschinellen während vielen Jahren in einer Musikgesellschaft.

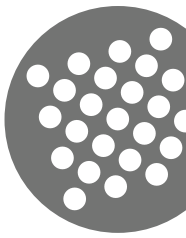
Meine Schwester spielte Klavier und mein Bruder machte eine Ausbildung am Konservatorium auf der Orgel und ist heute Musikschulleiter, Musiklehrer, Dirigent und hat noch weitere Funktionen inne. Meine frühen Versuche mit Blockflöte und später Klavier scheiterten an meiner Übungsfaulheit.

Mit 17 Jahren erhielt ich von meinen Eltern zu Weihnachten einen roten E-Bass geschenkt. Schon bald trat ich einer Schülerband bei und los gings. Nach der Rekrutenschule hatte ich noch ein paar Auftritte, bevor diese Karriere zunächst zu Ende war. Sie schlummerte in mir weiter, bis ich mir dann – inzwischen 53-jährig – für einen Auftritt mit einer Freundin anlässlich eines runden Geburtstags meiner Frau Gisela wieder einen E-Bass organisierte.



Da habe ich richtig zu üben begonnen und zwar so intensiv, bis ich Muskelverkrampfungen und wundete Finger hatte. In der Folge hat es mir richtig den «Ärmel inegnoh».

Bald darauf habe ich mir einen Bubentraum erfüllt und einen Fender-Bass gekauft. Inzwischen habe ich meine Bass-Sammlung erweitert und spiele in einer tollen Cover-Band. Ich bin weitestgehend Autodidakt, lasse mich aber regelmässig von verschiedenen Musiklehrpersonen und Musizierenden inspirieren. Heute ist Musikmachen aus meinem Leben nicht mehr wegzudenken.



Wie kommt es, dass der Präsident der Finanzkommission Derendingen das Reglement der Musikschule überarbeitet?

Ich habe ein kleines aber feines Beratungsbüro in Derendingen, welches auf die Beratung von Gemeinden spezialisiert ist. Seit mehr als 20 Jahren, davon 11 Jahre mit meinem Büro «morphos beratung», sowie aus meiner langjährigen Arbeit mit der Gemeinde Derendingen, bin ich bekannt dafür, meine Kunden individuell und engagiert zum Ziel einer Aufgabe zu führen.

Deshalb hat es mich sehr gefreut, als die Anfrage für diese Aufgabenstellung aus dem Gemeinderat kam. Dass ich etwas von Zahlen verstehe, kam mir dann zu Hilfe, als es darum ging, verschiedene Konstellationen durchzurechnen.

Was motivierte dich zu dieser Aufgabe?

Aus anderen Aufträgen kenne ich die Situation der Musiklehrpersonen wie auch der politischen Behörden sehr gut. Die Gemeinde Derendingen hatte bisher schon eine gute Musikschule, und so war es mir ein grosses Anliegen, diese bei ihrer Entwicklung noch weiter zu unterstützen.

Woher kommt das Engagement eines Finanzfachmannes für Sozialtarif, Familienrabatt und Co?

Das ist eine gute Frage, welche mit meiner Affinität zu Zahlen nur wenig zu tun hat. Ich bin überzeugt, dass Musik etwas Gutes ist und jedes Kind die Gelegenheit haben sollte, Musikunterricht zu erhalten, unabhängig vom Einkommen der Familie. Da braucht es halt für Eltern mit geringem Einkommen und/oder welche mehrere Kinder an der Musikschule haben, einen Zustupf.

Was hat dich an diesem Projekt besonders herausgefordert?

Die wenig kompromissbereite Haltung beider Motions-Parteien.

Wo gab es für dich in der Projektarbeit ein Aha – Erlebnis?

Da muss ich schon ein bisschen länger studieren. Es war weniger ein Aha- als viel mehr einfach ein positives Erlebnis – nämlich die guten und persönlichen Kontakte zu den Musiklehrpersonen sowie deren sehr konstruktive Mitarbeit.

Welche Anpassung oder Neuerung im Reglement liegt dir besonders am Herzen?

Das sind zwei Themen: einerseits war es mir ein Anliegen, die teilweise schwierigen Anstellungsverhältnisse der Musiklehrpersonen zu verbessern und zum anderen den eingeschlagenen Weg der Musikschule weiterzuführen. Dazu

gehören das Engagement der Musikschule in Projekten und für den Ensemble-Unterricht sowie die Flexibilisierung der Lektionendauer.

Was ist die grösste Befriedigung für dich beim Lösen einer vielschichtigen Aufgabe?

Wenn wir es schaffen, unabhängig von der Zusammensetzung einer Arbeitsgruppe eine Lösung zu erarbeiten, welcher die Gemeindeversammlung ohne grosse Änderung zustimmt. Und das Erlebnis einer tollen Zusammenarbeit mit dir und der Musikschule!

Über welche Form von Rückmeldung auf deine geleistete Arbeit würdest du dich persönlich am meisten freuen?

Wenn sich zeigt, dass alles, was wir quasi am Schreibtisch ausgetüftelt haben, dann in der Praxis auch funktioniert und die Musikschule die im Reglement gesetzten Ziele erreicht.

Welche Frage hättest du gerne beantwortet, die ich dir nicht gestellt habe?

Lieber Matthias, du hast mir so gute Fragen gestellt, dass mir beim besten Willen keine mehr in den Sinn kommt. Wer noch mehr über mich, mein Musizieren oder meine Arbeit wissen möchte, kann sich gerne bei mir persönlich melden. Ich hätte noch einiges zu erzählen. ●

Interview: Matthias Pfeiffer

